

1 ROTTENBURG-MARTINSHOF,
Blick auf den freigelegten Latrinenraum
mit 3 m hoher Säule. An der Wand Ab-
wasserkanal, davor die Rinne für das
Frischwasser.



Hartmann Reim:

Neue Ausgrabungen im römischen Rottenburg am Neckar

Die Tallandschaft um Rottenburg und das Stadtgebiet selbst sind in den letzten Jahren zu einem Schwerpunkt für die Archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Tübingen geworden. Besonders hingewiesen sei dabei auf die 1982 begonnene, großflächige Ausgrabung in der mittelalterlichen Wüstung Sülchen, auf die Grabung im Kernbereich der römischen Siedlung Sumelocenna, über die hier berichtet werden soll, ferner auf die seit 1984 laufende archäologische Erforschung eines keltischen Gräberfeldes am nordöstlichen Stadtrand von Rottenburg (Denkmalpflege in Baden-Württemberg 15, 1986, 152 ff.).

Durch die in den letzten Jahren verstärkt einsetzende Bautätigkeit im Kernbereich von Rottenburg wird die Archäologische Denkmalpflege vor erhebliche Probleme gestellt. Da die heutige Stadt über den Ruinen des römischen Sumelocenna liegt, können nahezu bei jeder Baumaßnahme römische Siedlungsreste und Funde in Mitleidenschaft gezogen und zerstört werden. Die Archäologische Denkmalpflege an der Außenstelle Tübingen ist daher bestrebt, alle Areale, in denen mit römischen Siedlungsbefunden zu rechnen ist, vor einer Bebauung archäologisch zu untersuchen, um die antiken Hinterlassenschaften zu erforschen und zu dokumentieren und als Urkunden und Quellen für die frühe Geschichte des Rottenburger Raumes zu erhalten.

Ein wichtiges Hilfsmittel für die Beurteilung der Befundsituation innerhalb der römischen Siedlung ist der „Archäologische Plan des römischen Rottenburg a. N.“, der im Rahmen des Schwerpunktprogrammes für Denkmalpflege der Landesregierung Baden-Württemberg erarbeitet worden ist. Er ist Teil der archäologischen Gesamtbearbeitung sämtlicher Fundstellen und Funde des römischen Rottenburg, die, ebenfalls als Schwerpunktprojekt, in den Jahren 1983–1985 erfolgte.

Notgrabungen im Bereich von Rottenburg

Folgende größere Grabungen wurden in den letzten Jahren im Stadtgebiet von Rottenburg durchgeführt. (Die Lage der Grabungsstellen geht aus dem Gesamtplan hervor.)

1962: Ausgrabung einer Badeanlage beim Neubau des Eugen-Bolz-Gymnasiums. Die Baureste, die unter mächtigen Schwemmlermschichten in sehr guter Erhaltung angetroffen wurden, wurden anschließend konserviert und sind öffentlich zugänglich.

1966 und 1981: Im Neubaugebiet „Kreuzerfeld“ und „Greut“ – im Süden über der römischen Stadt – wurden große Teile eines Gutshofes (*villa rustica*) untersucht, der bereits 1883 teilweise freigelegt worden war.

1973/74 und 1978: Im Zusammenhang mit der Bebauung des Eugen-Bolz-Platzes konnten Teile eines ausgedehnten Gebäudekomplexes aufgedeckt und dabei wichtige Einblicke in die architektonische Gestaltung privater Wohnbauten gewonnen werden.

1976: Bei einer Neubaumaßnahme in der Königstraße, am westlichen Rand der römischen Stadt, wurden Fundamentreste eines größeren Steingebäudes nachgewiesen. In die römischen Ruinen eingetieft, fanden sich neun Bestattungen eines alamannischen Friedhofs aus der späten Merowingerzeit (7. Jh. n. Chr.).

1983: In der Spiegelgasse kam bei Umbaumaßnahmen eine Apsis mit einem Durchmesser von 9 m zum Vorschein, die zu einem Raum mit Wand- und Unterbodenheizung gehört. Es handelt sich um das Warmbad (*caldarium*) eines Bades. Die erschließbare Größe der Anlage deutet auf eine öffentliche Badeanlage im Zentrum der römischen Stadt hin.

1986: Beim Bau eines Regenüberlaufbeckens im Süd-

westen der römischen Stadt, wenig nördlich des heutigen Neckarverlaufes, wurden Aufschüttungen nachgewiesen, die zeigen, daß im Verlauf des 2. nachchristlichen Jahrhunderts das römische Siedlungsareal in Richtung Neckar durch mächtige Planierschichten vergrößert wurde.

1986: Bei Baumaßnahmen in der Sprollstraße, unmittelbar östlich des mittelalterlichen Stadtgrabens, zeigten sich Fundamente eines umfangreichen Gebäudes mit Peristyl und gut erhaltenem Kanalisationssystem.

1986 und 1987: Durch den geplanten Bau eines Parkgebäudes mit Tiefgarage in der Sprollstraße beim Hotel Martinshof wurde eine Grabung unumgänglich, da in diesem Bereich, der wenig südwestlich des Gebäudekomplexes am Eugen-Bolz-Platz liegt, mit römischen Siedlungsbefunden zu rechnen war. Das Areal schließt nach Nordwesten an das im November 1986 untersuchte Gelände in der Sprollstraße an. Die Grabung begann im Dezember 1986 und wird erst 1988 abgeschlossen werden können.

Neben der Großgrabung beim Martinshof und der Grabung im keltischen Gräberfeld im „Lindele“ mußten 1987 noch drei, zum Teil mehrwöchige, römische Grabungen bzw. Notbergungen im Stadtgebiet von Rottenburg durchgeführt werden: In der Graf-Albert-Straße, wenig nordöstlich der römischen Stadtmauer, wurden vor der Überbauung zwei Töpferöfen freigelegt, die zu dem Handwerkerquartier im Nordosten der römischen Stadt an der Straße nach Köngen (Grinario) gehören. Beim Neubau des kath. Gemeindezentrums St. Martin kamen unerwartet umfangreiche Reste von Holzbauten mit interessanten architektonischen Details zutage. Weitere Siedlungsreste, darunter Abfall- oder Abortgruben mit vielfältigem Fundmaterial, zeigten sich bei Baumaßnahmen hinter den Gebäuden Marktplatz 22 und 24.

Die Durchführung dieser drei römischen Rettungsgrabungen – eine weitere Sondierung beim Weiterbau der Osttangente führte zur Entdeckung von frühlatènezeitlichen Siedlungsresten – drohte neben den beiden Großgrabungen beim Martinshof und im „Lindele“ die Arbeitskapazität der Außenstelle zu übersteigen und konnte nur aufgrund des ständigen Einsatzes sämtlicher Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege bewältigt werden.

Das römische Rottenburg – Sumelocenna

Der Zusammenfassung der Ergebnisse der Grabungskampagne 1986/87 im Bereich der Tiefgarage soll ein knapper Überblick unserer bisherigen Kenntnisse über die römische Stadt Rottenburg vorangestellt werden.

Daß das römische Rottenburg, dessen antiker Name Sumelocenna auf mehreren Inschriften überliefert ist, einst zu den bedeutendsten Siedlungen der Provinz Obergermanien gehörte, ist in erster Linie durch die Archäologie erwiesen worden. Die Siedlung, die an der römischen Fernstraße Rottweil (Arae Flaviae)–Köngen (Grinario) lag, wurde in der Regierungszeit des Kaisers Domitian gegen 85/90 n. Chr. gegründet und bestand bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. In der Frühzeit war Sumelocenna Verwaltungssitz einer kaiserlichen Domäne (*saltus*), um die Mitte des 2. Jahrhunderts wurde es Hauptort einer Gebietskörperschaft (*civitas*), d. h. Verwaltungsmittelpunkt einer Region, die das mittlere Neckarland umfaßt hat, und zu der auch Kön-

gen, das römische Grinario, gehörte. Sumelocenna gelangte in kurzer Zeit zu Blüte und Wohlstand. Die Bedeutung des Gemeinwesens innerhalb von Obergermanien zeigt sich auch darin, daß es als eine der wenigen Siedlungen gegen Ende des 2. Jahrhunderts oder zu Beginn des 3. Jahrhunderts mit einer Wehrmauer, der ein Spitzgraben vorgelagert war, umzogen wurde.

Von der Stadt selbst, deren Einwohnerzahl auf mehrere Tausend Personen geschätzt werden darf, haben wir immer noch sehr ungenaue Vorstellungen. Daß innerhalb der Mauern mit städtischer Architektur gerechnet werden muß, haben die neueren Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes erwiesen: Mehrgeschossige, ziegelgedeckte Häuser waren offenbar vorherrschend, daneben muß es aber auch kleinere, stroh- und schindelgedeckte Holzbauten gegeben haben. Die Einwohner von Sumelocenna waren wohl größtenteils Kelten, unter denen sich nach überlieferten Inschriften auch Angehörige des Stammes der Helvetier befanden.

Durch die Grabungen des Landesdenkmalamtes beim Eugen-Bolz-Platz und in der Königstraße konnten wichtige Einblicke in die Architektur von privaten Wohngebäuden im Innern der römischen Stadt gewonnen werden. Drei Badegebäude, darunter wohl eine öffentliche Badeanlage, sind bislang nachgewiesen worden. Am höchsten Punkt der Stadt, bei der heutigen Vollzugsanstalt, ist ein Tempelbezirk anzunehmen. Das eigentliche Zentrum der römischen Stadt mit Forum und Verwaltungsgebäuden konnte nicht lokalisiert werden. Es dürfte im Bereich des heutigen Rathausplatzes gelegen haben. Die Wasserversorgung der römischen Stadt erfolgte durch eine gemauerte Wasserleitung, die vom Rommelstal bei Obernau herführte: Mit einer Länge von über 7 km handelt es sich um die längste gemauerte Wasserleitung im rechtsrheinischen Gebiet. Außerhalb des ummauerten Stadtbezirkes lagen Handwerkerbetriebe, darunter Töpfereien, sowie die Begräbnisstätten. Auch auf der rechten Neckarseite, im Bereich des Moriz-Platzes, stieß man auf römische Siedlungsspuren, die auf eine Brückenkopfsiedlung bei der römischen Straße am Neckarübergang hinweisen.

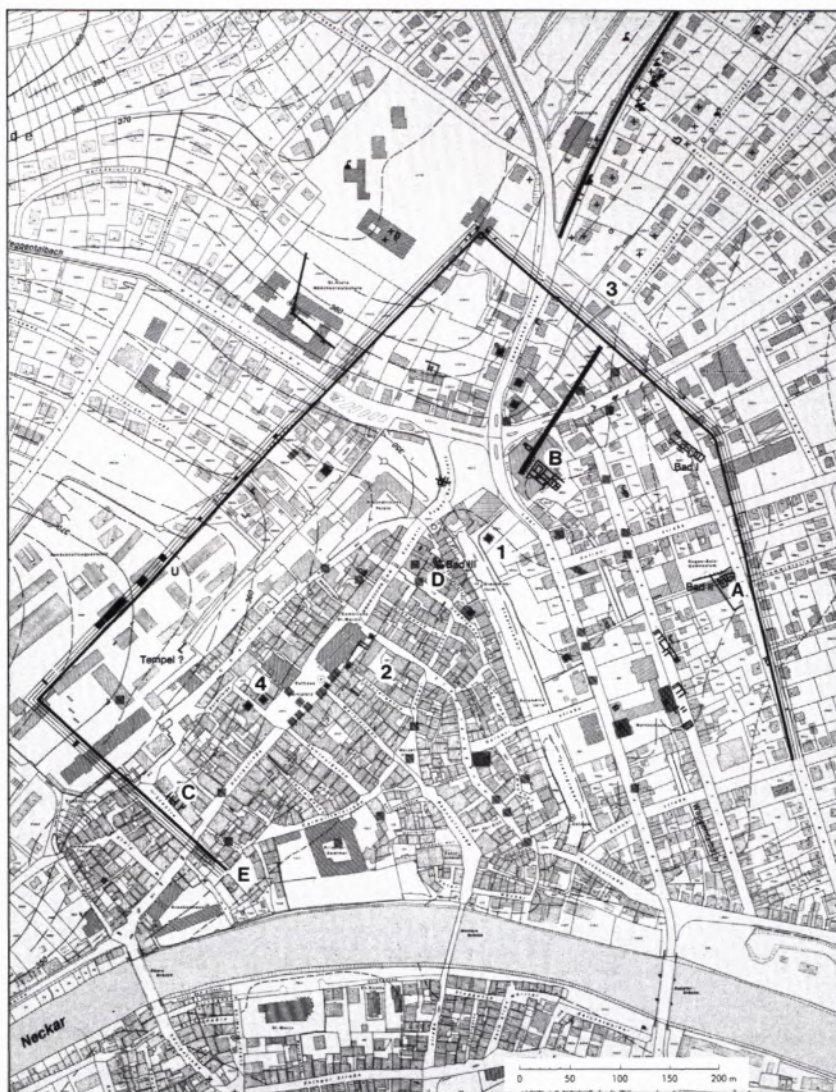
In den Wirren der Germaneneinfälle, um 259/60 n. Chr., wurde Sumelocenna zerstört, von den Einwohnern wohl verlassen und nicht wieder aufgebaut.

Die Grabungen beim Martinshof

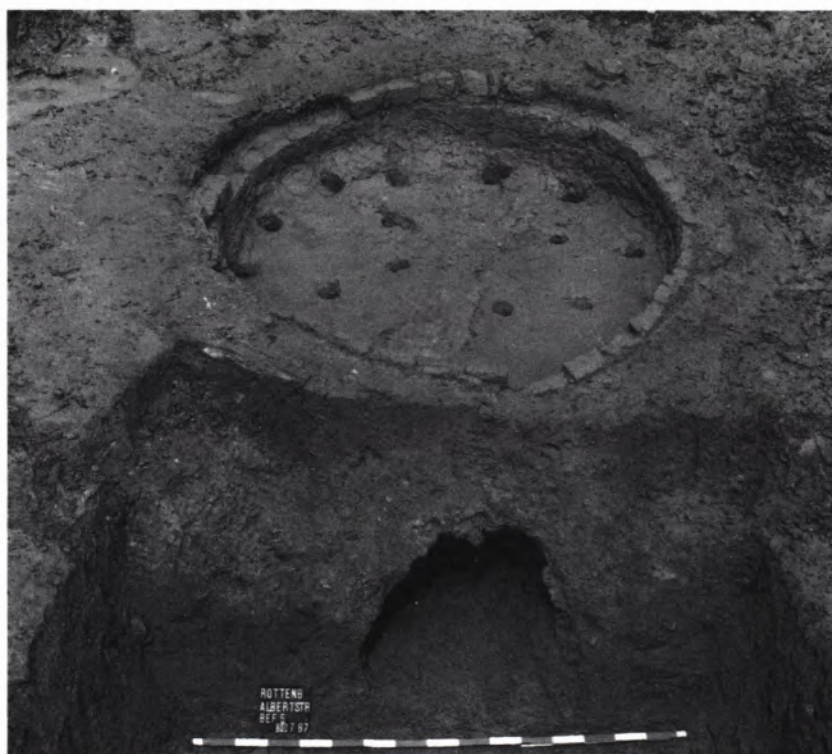
Der geplante Tiefgaragenbau im Bereich Sprollstraße/Martinshof erforderte die archäologische Untersuchung eines Areals von über 2000 Quadratmetern. Da die Grabung im Jahr 1987 nicht abgeschlossen werden kann, sondern aller Voraussicht nach bis in den Herbst kommenden Jahres andauern wird, handelt es sich um das derzeit größte und kostenaufwendigste Grabungsunternehmen im Regierungsbezirk Tübingen. Das Projekt wird von der Stadt Rottenburg durch Einstellung eines Grabungstechnikers wesentlich unterstützt. Das Arbeitsamt förderte die Ausgrabung im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme: So konnten für die Dauer von 7 Monaten 20 Grabungshelfer eingestellt werden.

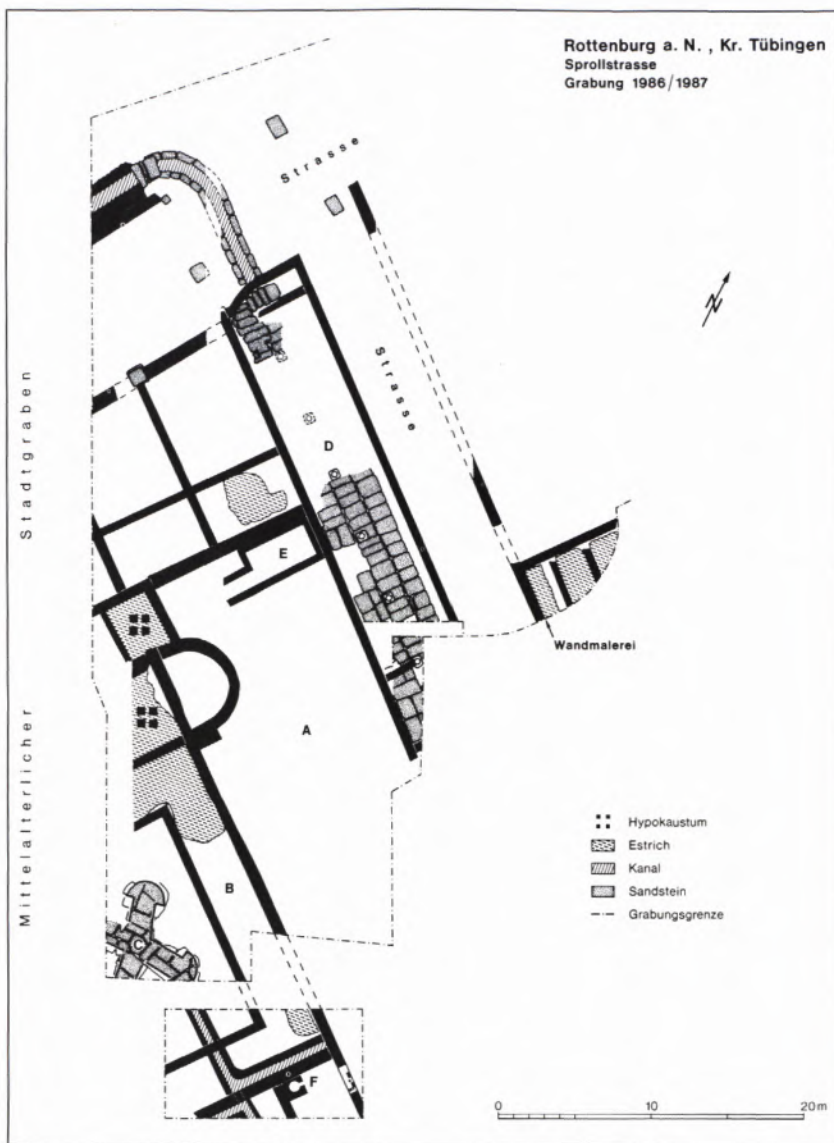
Im Oktober und November 1986 wurde mit den Ausschachtungsarbeiten und dem Verbau der Baustelle begonnen. Zuerst mußte vom Weggentalbach nahezu 3 m über den römischen Ruinen abgelagerter Schwemm-

2 AUSSCHNITT aus dem „Archäologischen Plan des römischen Sumelocenna“. Buchstaben bezeichnen die Grabungen seit 1962, Nummern beziehen sich auf Grabungen des Jahres 1987. A Mechthildstraße beim Eugen-Bolz-Gymnasium (1962), B Eugen-Bolz-Platz (1973/74, 1978), C Königstraße (1976), D Spiegelgasse (1983), E Hospitalbad (1986). – 1 Sprollstraße, 2 Katholisches Gemeindezentrum St. Martin, 3 Graf-Albert-Straße, 4 Marktplatz 22–24.



3 TÖPFEROFEN in der Graf-Albert-Straße. Vollständig erhalten ist die Brenntenne aus Lehm mit den Pfeifenlöchern für die Heizgase. Im Vordergrund die Bedienungsrube des Ofens.





4 GESAMTPLAN der Grabungen beim Hotel Martinshof in der Sprollstraße (Stand Oktober 1987). A Offener Hof bzw. Garten, B Peristyl, C Wasserbecken, D Latrine, E Keller, F Herd.

lehm abgebagert werden. Um möglichst rasch Erkenntnisse über die römische Bebauung des Geländes zu erhalten, wurde ein Teilbereich mit einem großen Zelt überdeckt, damit die Grabung in den Wintermonaten nicht unterbrochen werden mußte. Der ungewöhnlich strenge Winter 1986/87 brachte erhebliche Probleme mit sich; so kam es vor, daß die obersten Zentimeter der römischen Kulturschicht, die zudem durch die Baumaschinen stark komprimiert worden waren, steinhart geforen waren und stellenweise mit dem Preßlufthammer abgearbeitet werden mußten.

Mitten durch die Grabungsfläche, von Südost nach Nordwest, zieht eine römische Straße, die am nördlichen Ende der Baugrube in eine von Südwest nach Nordost verlaufende Straße einmündet, Fortsetzung der 1973/74 beim Eugen-Bolz-Platz aufgedeckten Straße. Südwestlich der Straßenkreuzung wurde ein etwa 50 m langer Gebäudekomplex freigelegt, dessen Ende im Südwesten bis jetzt nicht erreicht werden konnte, da es außerhalb der Baugrube liegt. Das Gebäude läßt mindestens drei Bauperioden erkennen; die Existenz von Vorgängerbauten aus Holz zeichnet sich ab. Zum älteren Bauteil gehören mehrere beheizbare Räume eines Bades, darunter ein Raum mit Apsis. Daran schließt ein Peristyl an, ein ehemals säulenumstandener Innenhof,

in dessen Zentrum ein kreuzförmiges Becken nachgewiesen werden konnte; ob Schwimm- oder Zierbecken, ist derzeit nicht zu entscheiden. Der Boden dieses Beckens besteht aus mächtigen, sorgfältig verlegten Sandsteinplatten. Unter dem Becken, parallel zur Innenmauer des Peristyls, verläuft ein überdeckter Abwasserkanal.

An diesen Baukörper wurden in einer jüngeren Bauperiode wohl um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. weitere Räume angesetzt. Dazu waren, vor allem zur Straße hin, Aufplanierungen von nahezu einem Meter erforderlich. In einen offenen Innenhof zwischen Bade teil und Straße wurde ein Keller eingetieft. Ein außergewöhnlicher Befund kam an der nordöstlichen Gebäudedefront zur Straße hin zum Vorschein: Freigelegt wurde dort ein 32 m langer und 5 m breiter Raum, der tiefer lag als die Fußbodenniveaus des Baues und der über eine Steintreppe mit stark ausgetretenen Stufen von der Straßenseite her zu begehen war. Dieser Raum war architektonisch besonders aufwendig gestaltet, sein Boden war mit großen Sandsteinplatten ausgekleidet, in der Mitte standen 3 m hohe Sandsteinsäulen, von denen eine noch ganz gefunden wurde. Von weiteren vier Säulen wurden die Basen oder die Kapitelle angetroffen. Die Wände waren verputzt und auf weißem Unter-



5 KELLERRAUM, in einer der jüngsten Bauperioden in den Innenhof eingebaut, mit auffallend schlechtem Mauerwerk.



6 BLICK von Südosten über das Grabungsgelände auf den Eingangsbereich der Latrine.



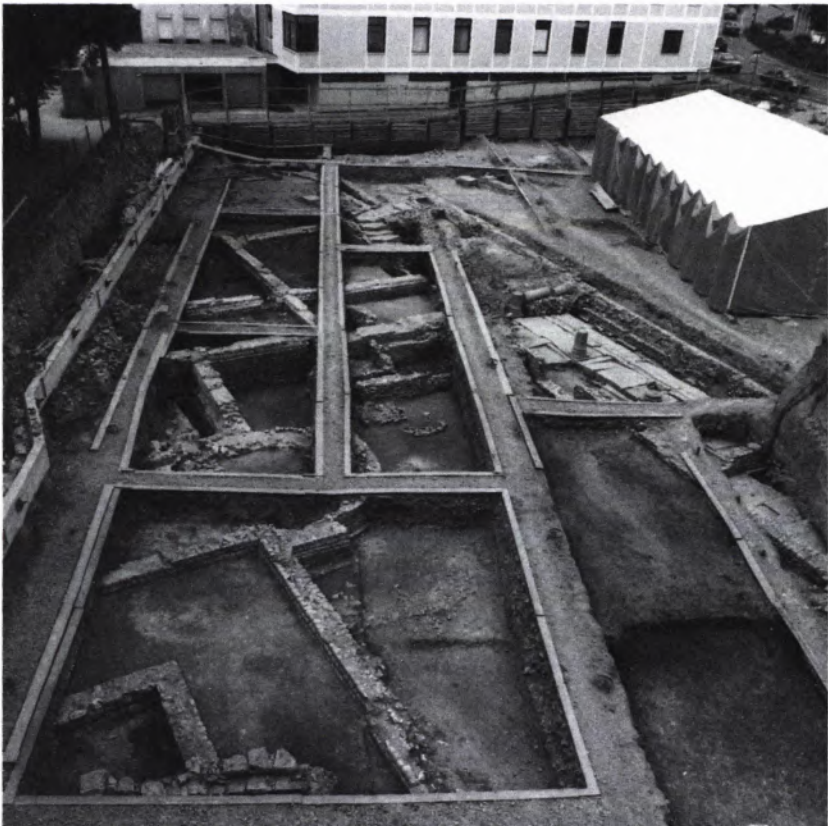
7 ABWASSERKANAL aus Steinquadern, mit Ziegelplatten abgedeckt. Er zog als Hauptsammler unter dem Plattenboden der Latrine in Richtung Neckar.



8 BESTATTUNG einer Alamannin (Ende 6., bzw. frühes 7. Jh.). Die Säulenfragmente stammen aus römischer Zeit.



9 SOCKELZONE einer mit Pflanzenmotiven mehrfarbig bemalten Wand.



10 BLICK von Südosten auf die Grabungsfläche. Im Vordergrund liegt das Peristyl, nach Norden schließen sich beheizbare Räume an. In Bildmitte rechts ist die Latrine mit den Mittelsäulen zu erkennen.

grund mehrfarbig bemalt. Größere zusammenhängende Wandteile konnten geborgen werden.

An der Nordostseite des Raumes verlief ein Kanal, ein weiterer Kanal zog unterhalb des Plattenbodens durch den langgestreckten Raum. Außerhalb des Gebäudes, im Bereich der Straße, war er – aus zwei Lagen übereinandergestellter Sandsteinquader errichtet – etwa 2,10 m tief. Die Sohle des Kanals war mit Ziegelplatten ausgekleidet. Es handelt sich um einen begehbaren Hauptkanal, in den weitere, kleinere Kanäle einmünden. Der langgestreckte Raum hatte die Funktion einer Latrine, einer öffentlichen Bedürfnisanstalt. Über dem Abwasserkanal an der Nordostwand des Raumes müssen sich Sitze aus Holz befunden haben, vor welchen eine schmale Rinne verläuft, in der Frischwasser zur Reinigung floß. Mit diesem Latrinenraum ist ein Befund aufgedeckt worden, dem im süddeutschen Raum nichts

Vergleichbares an die Seite zu stellen ist. Latrinenanlagen, wenngleich auch wesentlich kleiner, sind aus zwei Bädern in Kempten, dem römischen Cambodunum, bekannt geworden, ebenso in den Frauenthermen im schweizerischen Augst und in Vaison-la-Romaine in der Provence, um nur einige Beispiele zu nennen. Architektonisch aufwendig gestaltete Abortanlagen, in der Regel in U-Form angelegt und teilweise mit Marmorsitzen versehen, fanden sich in Ostia und Pompeji oder in Djemila, dem römischen Cuicul in Algerien, wie auch im antiken Ephesus in der Türkei.

Die Latrinenanlage in Rottenburg, verbunden mit einem planvollen Kanalisationssystem, wirft ein Licht auf die hygienischen Verhältnisse in römischer Zeit und unterstreicht in eindrucksvoller Weise die städtische Struktur dieses Gemeinwesens. Große Latrinenräume gehörten meist zu öffentlichen Bädern, so daß es sicher

scheint, daß es sich bei dem ergrabenen Gebäudekomplex mit beheizbaren Trakten sowie bei dem Peristyl um einen Teilbereich einer ausgedehnten Thermenanlage handelt, deren Hauptteil beim Ausheben des mittelalterlichen Stadtgrabens zerstört wurde, und zu der auch der apsidiale Raum in der Spiegelgasse gehören dürfte. Möglicherweise handelt es sich hier um die zentrale Therme von Sumelocenna.

Der Einbau eines Kellers in den offenen Innenhof sowie mehrere Herdstellen und Öfen, die in die jüngsten Bauperioden gehören und bereits in das 3. nachchristliche Jahrhundert zu datieren sind, verweisen auf eine partielle Umnutzung der Badeanlage, die im Zusammenhang mit der sich allmählich abzeichnenden Bedrohung des südwestdeutschen Raumes durch germanische Stämme stehen dürfte. Vergleichbare Beobachtungen wurden verschiedentlich in Kastellbädern am obergermanisch-rätischen Limes gemacht.

Nordöstlich der Straße und gegenüber der Latrinenanlage wurde ein weiterer Gebäudekomplex angeschnitten, dessen Untersuchung im Winter und im kommenden Jahr erfolgen soll. Auch in diesem Bereich ist auf die hervorragende Erhaltung der baulichen Befunde zu verweisen: In einem schmalen Raum mit Estrichboden hatten sich die Reste von Wandmalereien in originaler Lage erhalten.

In der Südostecke der Grabungsfläche wurde eine frühmittelalterliche Bestattung aufgedeckt, die in die römischen Siedlungsschichten eingetieft war. Es handelt sich um das Grab einer jungen Frau, zu deren Beigabenausstattung unter anderem eine Gürtelschnalle

aus stark zinnhaltiger Bronze gehörte sowie ein zweizeiliger Beinkamm mit Futteral. Aufgrund der Beigaben kann die Bestattung, die wohl auf einen kleinen Friedhof außerhalb des Grabungsgeländes hinweist, in das ausgehende 6. oder frühe 7. Jahrhundert n. Chr. datiert werden.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß schon beim jetzigen Stand der Grabung bauliche Befunde aufgedeckt worden sind, die einen gewichtigen Beitrag leisten für unsere Kenntnis über die innere Struktur der römischen Stadt und die in ihrer Architektur und von der Stadtplanung her die bedeutende Stellung unterstreichen, die dem römischen Sumelocenna innerhalb der Provinz Obergermanien zugemessen werden muß.

Bereits während der Grabung setzte eine rege Diskussion um das weitere Schicksal der römischen Baureste ein, die ihren Niederschlag nicht nur in der örtlichen, sondern auch in der überregionalen Presse fand. Einmütigkeit herrscht darüber, daß die einzigartigen Befunde nicht der Überbauung zum Opfer fallen dürfen. Von der Stadtverwaltung wurden diese Überlegungen frühzeitig aufgegriffen und nachhaltig unterstützt. So ist vorgesehen, die Bebauung dieses Geländes umzugestalten und dadurch die Grabungsbefunde als anschauliche Zeugnisse für die städtische Architektur von Rotenburg in römischer Zeit zu erhalten und in musealer Gestaltung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

*Dr. Hartmann Reim
LDA · Archäologische Denkmalpflege
Schloß/Fünfeckturm
7400 Tübingen 1*



11 RÖMISCHE TERRACOTTA-BÜSTEN, die Kleinkinder darstellen. Die linke Büste wurde im Bereich Marktplatz 22–24, die rechte beim Gemeindezentrum St. Martin gefunden. Das Herstellungszentrum dieser Figürchen liegt im mittleren Frankreich; in Südwestdeutschland sind nur wenige bekannt geworden (M. ca. 1:1).